

Ethnologische Klimawandelforschung

Thomas Friedrich

Im Jahr 1975 fand im US-Bundesstaat North Carolina eine Konferenz mit dem Titel *The Atmosphere: Endangered and Endangering* statt, an der überwiegend Naturwissenschaftler:innen teilnahmen, die zu den Ursachen und Folgen des Klimawandels referierten sowie zur Rolle der Wissenschaft bei der Eindämmung dieser globalen Krise. Organisiert wurde sie von der Ethnologin Margaret Mead, die zu diesem Zeitpunkt große Popularität inner- und außerhalb der Wissenschaftswelt besaß und die Präsidentschaft der *American Association for the Advancement of Science* innehatte. Weitere namhafte Teilnehmer der Konferenz waren der Mitorganisator und Klimatologe William W. Kellogg sowie James Lovelock, Mitbegründer der Gaia-Hypothese. Es handelte sich zweifellos um eine Konferenz mit visionärem Charakter. Die Tatsache, dass der Weltklimarat (IPCC) erst 13 Jahre später gegründet werden sollte, verdeutlicht dies.

Nicht weit vom neuen Sitz des IPCC in der Schweiz entfernt hielt im Jahr seiner Gründung, 1988, eine weitere US-amerikanische Ethnologin einen Vortrag mit dem Titel *A Credible Biosphere*. Ihr Name war Mary Douglas und sie erläuterte die Grundzüge der von ihr mitentwickelten *Cultural Theory (of Risk)*, die gerade auch im Zusammenhang mit der sozialwissenschaftlichen Erforschung des Klimawandels bis heute vielfach aufgegriffen wurde (Douglas 1992). Douglas hat maßgeblich dazu beigetragen, dass ökologische Risiken heute nicht nur als objektiv-messbare Tatsachen erforscht werden, sondern auch als soziale Konstruktionen. Sie hat gezeigt, dass kollektive Umweltängste, z.B. vor Verschmutzung oder Ressourcenverknappung, eine wichtige kulturstiftende Funktion besitzen, die darin besteht, die moralische und soziale Ordnung einer Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Unsere Wahrnehmung des Klimawandels als Gefahr hängt demnach auch stark davon ab, wie sehr unsere moralischen Grundüberzeugungen und unser Lebensstil davon bedroht werden.

Sowohl Mead als auch Douglas prägten also bereits sehr früh den sozialwissenschaftlichen Klimawandeldiskurs und eröffneten damit Forschungsperspektiven, in denen neben der materiell-physischen auch die kulturell-symbolische Dimension klimatischer Veränderungen Berücksichtigung fand. Sie legten damit ein Fundament für die Entwicklung einer Klimawandelethnologie, deren Entwicklung ich in diesem Essay grob nachzeichnen werde. Ich werde umreißen, wie sie zunächst aus der Umweltethnologie hervorging, sich immer weiter auffächerte und dabei oft auch ihre eigenen

disziplinären Grenzen überschritt. Die Autor:innen und Bücher, die ich für den Einstieg in dieses noch junge Forschungsfeld empfehle, umfassen insbesondere Sammelbände, die einen möglichst breiten Überblick über die unterschiedlichen Perspektiven und Forschungszugänge geben, wie Klimawandel ethnologisch erforscht werden kann. Sie stellen keine erschöpfende Auswahl dar, da es weitere vergleichbare Werke gibt, die jedoch thematisch, methodisch oder geografisch enger gefasst sind und sich daher weniger gut als Ausgangspunkt für eine Beschäftigung mit der Thematik eignen.

Die Ethnologie war insgesamt gut auf den Klimawandel als Forschungsgegenstand vorbereitet. Seit dem Bestehen der Disziplin gehört es zu ihren zentralen Forschungsinteressen zu verstehen, was menschliche Gesellschaften über ihre natürliche Umwelt wissen und wie sie mit ihr materiell (z.B. bei der Ressourcennutzung) und symbolisch (z.B. in Bezug auf Kosmologien) interagieren. Diese Mensch-Umwelt-Beziehungen erforschten Ethnolog:innen traditionellerweise in kleinen, oft isolierten Gesellschaften. Um das Wetter oder das Klima ging es in der Ethnologie lange Zeit nur am Rande, etwa in Berichten über rituelle Praktiken der Wetterbeeinflussung oder in Fallstudien über Subsistenzwirtschaft. Die Mensch-Wetter-Beziehung, die darin abgebildet wurde, war oft einseitig oder hintergründig. Ethnologische Studien, die den Einfluss von Wetter und Klima auf das Wissen und Verhalten lokaler Gesellschaften untersuchten, fanden weitaus weniger Beachtung. Ein bedeutender Grund hierfür war, dass bis ins 20. Jahrhundert der sogenannte Klimadeterminismus mit seiner Nähe zu rassistischen Theorien die wissenschaftliche Natur-Kultur-Debatte dominierte. Dies hatte zur Folge, dass Wetter und Klima als ethnologische Forschungsgegenstände bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine regelrechte Forschungslücke darstellten. Das Schweigen der Ethnologie wird meist als Abgrenzung zu deterministisch-rassistischen Erklärungsmustern kultureller Phänomene gedeutet, die dann ins andere Extrem kippte: Während Klima bzw. Wetter vorher die ultimative Erklärungsvariable war, wurde diese dann gar nicht mehr berücksichtigt (Rayner 2003; Peterson & Broad 2009).

Erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts gerieten Klima und Wetter wieder verstärkt in den Fokus der Disziplin, etwa über die Katastrophenforschung (vgl. auch → Risikoforschung). Gleichzeitig wurde es für Ethnolog:innen durch die Globalisierung, die Entstehung transnationaler Umweltregime und den fortschreitenden Klimawandel immer weniger möglich, den Analyserahmen ökologischer Ethnographien auf lokale Kontexte allein zu begrenzen, ohne gleichzeitig äußere Einflüsse und Dynamiken zu berücksichtigen. Neben den zahlreichen anthropogenen Umweltveränderungen – flächendeckendes Abholzen der Regenwälder, dramatischer Verlust an Biodiversität, Veränderungen des Wasserkreislaufs, Anstieg des Meeresspiegels – gehörten dazu auch nationale und internationale Umweltprogramme und Umweltbildungskampagnen, die einen Einfluss darauf ausübten, wie Menschen ihre natürliche Umwelt wahrnehmen, verstehen, wertschätzen und nutzen. Diese neue, globale Ökologie verband Orte und Dinge, die vorher unverbunden schienen. Sie brachte Ursachen und Wirkungen zusammen, die räumlich weit voneinander entfernt lagen. Dass sich natürliche Umwelten veränderten, lag nicht mehr ausschließlich an lokalen Handlungspraktiken, sondern auch an nationalen oder globalen Stoffflüssen und Konsumtionsmustern. Diese Neurahmung der Beziehung zwischen dem Menschen und seiner – globalen – Umwelt unterschied sich qualitativ stark von der lokalen Perspektive und den Mensch-Umwelt-

Beziehungen, wie sie in der Umweltethnologie lange Zeit im Mittelpunkt des Interesses standen. Dort, wo die empirischen Erkenntnisse lokaler Feldforschungen zunehmend nur noch in einem breiten sozial-ökologischen, ökonomischen und politischen Kontext verstehbar wurden, erforderte dies eine Erweiterung des Untersuchungskontexts über das lokale Mensch-Ökosystem hinaus. Natürliche Umwelt und die Beziehungen, die menschliche Gesellschaften mit ihr eingehen, nicht mehr ausschließlich lokal zu denken, eröffnete für die ethnologische Forschungspraxis den Blick auf eine Vielzahl externer Akteure und deren Einfluss auf lokale Ökosysteme. Touristen, staatliche Institutionen oder Nicht-Regierungs-Organisationen sind hier als Beispiele zu nennen, die in der neueren Umweltethnologie verstärkt Berücksichtigung gefunden haben.

In den Forschungsfokus gerieten nun auch die Anpassungsstrategien lokaler Gemeinschaften an sich ändernde Umweltbedingungen. Eine bedeutende Rolle spielte dabei indigenes Umweltwissen, das eine wertvolle Ressource darstellen kann, um etwa die Resilienz lokaler Ökosysteme zu stärken. Weitere Forschungsfragen betreffen die Wahrnehmung von Umweltveränderungen sowie das Verhalten unter unsicheren Umweltbedingungen. An diese und weitere umweltethnologische Fragestellungen konnte die Ethnologie des Klimawandels gut anknüpfen und dabei zugleich den Analyse Rahmen erweitern, um auch regionale, überregionale und globale Prozesse stärker zu berücksichtigen. Eine besondere Herausforderung ethnologischer Klimaforschung besteht demnach darin, einerseits der ethnologischen Forschungstradition Rechnung zu tragen und eine lokale Perspektive auf den Forschungsgegenstand einzunehmen und andererseits bestimmte disziplinäre und geographische Grenzen zu transzendieren, da nur so die komplexen Verflechtungen, die der Klimawandelthematik innewohnen, angemessen berücksichtigt werden können.

Der Beginn einer systematisch-ethnologischen Erforschung des Klimawandels, wie er in konkreten Kontexten wahrgenommen und sich an seine lokalen Auswirkungen angepasst wird, liegt ungefähr in der Mitte der 1990er Jahre. Noch kurz zuvor beklagte Steve Rayner (1989) in einem aufrüttelnden Leitartikel im Fachjournal *Anthropology Today*, dass der Großteil der Ethnolog:innen wie einst Nero im Angesicht der Katastrophe lieber die Geige zu spielen schien. Der Planet erwärme sich, doch die Ethnologie widme sich kaum dieser Problematik. Er verwies auf die potenzielle Rolle, welche die Disziplin gewissermaßen als Prototyp einer interdisziplinären, holistischen Wissenschaft spielen könne, um globale Umweltprobleme einerseits besser verstehbar zu machen und andererseits auch Lösungsansätze anzubieten, z.B. bei der Sichtbarmachung der sozialen Konstruktionen, welche die grenzübergreifende Zusammenarbeit zwischen Disziplinen, Ländern und Kulturen blockieren können (vgl. auch → Rayner). Er erinnerte auch an die interdisziplinäre Konferenz von Mead 1975, in der er diesen Gedanken bereits angelegt sah. Inwiefern sein Aufruf Wirkung zeigte oder die Entwicklung nur vorwegnahm, lässt sich schwer beurteilen. Es sollte allerdings noch mindestens ein Jahrzehnt dauern, bis sich eine eigenständige Klimawandelethnologie herausbildete.

Zu den ersten Studien, die sich systematisch mit der öffentlichen Wahrnehmung des Klimawandels aus ethnologischer Sicht befasst, gehört *Environmental Values in American Culture* (Kempton et al. 1995). Mittels semistrukturierter Interviews, einer Befragung und teilnehmender Beobachtung arbeiteten die Autoren darin die unterschiedlichen kulturellen Wahrnehmungs- und Denkmodelle von Natur, Umwelt und Wetter heraus,

die innerhalb der amerikanischen Gesellschaft koexistierten. Ihre Analysen zeigen, wie stark diese Modelle von gesellschaftlichen, politischen, religiösen oder ökologischen Moralvorstellungen beeinflusst werden und verweisen dabei auch auf Douglas.

Ein starker Anstieg des ethnologischen Interesses am Klimawandel war erst zu Beginn der 2000er Jahre zu verzeichnen. Mit *Weather, Climate, Culture* gelang Sarah Strauss und Ben Orlove 2003 erstmals ein ethnographischer Sammelband, in dem von einer spezifischen Ethnologie des Wetters und des Klimawandels die Rede war (Strauss & Orlove 2003). Darin finden sich anregende Essays, die sich diesen Phänomenen auf unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Skalen widmen, z.B. über den täglichen Smalltalk über das Wetter in Großbritannien, Bauernregeln in der Schweiz oder die Unvereinbarkeit von traditionellem Wetterwissen und wissenschaftlichen Wettervorhersagen in der Sahelzone. In einem zusammenfassenden Nachwort ist es erneut Steve Rayner, der betont, dass Klima und Wetter nicht nur Hintergrundrauschen darstellen oder menschliches Verhalten einschränken, sondern als soziale Konstruktionen stets auch die Erfahrungen und Beziehungen von Menschen mit ihrer natürlichen Umwelt vermitteln.

Ein Sammelband, der hier anknüpft, wurde 2009 von Susan Crate und Mark Nuttall herausgegeben. *Anthropology and Climate Change. From Encounters To Actions* bietet eine breite Vielfalt an ethnographischen Fallbeispielen über die lokalen Auswirkungen des Klimawandels in sozialer, kultureller, ökonomischer und politischer Hinsicht (Crate & Nuttall 2009). Die zahlreichen ethnographischen Fallstudien reichten von den Inuit in Nord-Kanada über die Kalahari bis in den Südpazifik. Im einem der Beiträge weisen Carla Roncoli und Kollegen (2009) darauf hin, dass Ethnolog:innen in vielerlei Hinsicht das Rüstzeug dazu besitzen, die soziokulturellen Folgen des Klimawandels zu erforschen und zu kommunizieren. Als Feldforschende könnten sie einen bedeutenden Beitrag dazu leisten, den Klimawandel in seinen historischen, politischen und ökonomischen Kontexten verstehbar zu machen. Ihre Rolle ermögliche es ihnen außerdem, sich aktiv in klimapolitische Debatten einzubringen und zum Handeln aufzufordern. Mit diesem Ausblick kann auch die zweite, aktualisierte Edition des Sammelbandes verstanden werden, die Crate und Nuttall (2016) unter dem Namen *Anthropology and Climate Change. From Actions To Transformations* herausbrachten.

Zwischen den beiden Editionen sind viele weitere bemerkenswerte Veröffentlichungen erschienen, was die dynamische Entwicklung des Forschungsfeldes der Klimawandelethnologie widerspiegelt. In einem Ausblick im Fachjournal *Nature Climate Change* argumentierten Jessica Barnes und Kolleg:innen (2013), dass die Disziplin mit ihrer ethnographischen Methodologie, ihrer Berücksichtigung gewachsener Mensch-Umwelt-Beziehungen und ihrer holistischen Perspektive zukünftig eine größere Rolle dabei spielen könnte, den wissenschaftlichen Klimawandeldiskurs insgesamt zu prägen. Ebenso, wie Ethnolog:innen von den Naturwissenschaften lernen können, hätten sie der naturwissenschaftlichen Klimaforschung auch viel anzubieten (Barnes et al. 2013).

2014 wurde *The Anthropology of Climate Change. An Historical Reader* von Michael Dove herausgegeben, der anhand ausgewählter Textbeispiele von Hippokrates bis ins 21. Jahrhundert einen historischen Abriss der Entwicklung ethnographischer Mensch-Klima-Forschung liefert (Dove 2014). Im selben Jahr brachten Hans Baer

und Merrill Singer (2014) eine Monographie mit demselben Haupttitel heraus. In *The Anthropology of Climate Change. An Integrated Critical Perspective* bieten sie eine kritische, sozial-ökologische Analyse der globalen Klimakrise aus ethnologischer Perspektive. Und ebenfalls 2014 erschien die Ethnographie *How Climate Change Comes to Matter. The Communal Life of Facts* von Candis Callison, in der sie aufzeigt, wie sich die diskursiven Auseinandersetzungen in Bezug auf den Klimawandel innerhalb ausgewählter Gruppen – indigene Repräsentant:innen, Aktivist:innen, evangelikale Christ:innen, Journalist:innen, Politiker:innen und Wissenschaftler:innen – unterscheiden und wie sie jeweils Sinn generieren (Callison 2014). Im Folgejahr erschien der von Barnes und Dove herausgegebene Sammelband *Climate Cultures. Anthropological Perspectives on Climate Change*, der eine Bandbreite ethnologischer Forschungszugänge präsentiert (Barnes & Dove 2015). Neben historischen Perspektiven finden sich darunter auch ethnographische Fallbeispiele sowie Beiträge, die stärker die Bedeutung von Interpretation und Imagination berücksichtigen. In einem davon berichtet Myanna Lahsen von ihren zahlreichen Interviews mit Wissenschaftler:innen, die dem Klimawandel mal mehr und mal weniger skeptisch gegenüberstehen, und demonstriert dabei die Anwendbarkeit, aber auch die Grenzen von Douglas' *Cultural Theory* (Lahsen 2015). Schließlich erschien, ebenfalls 2015, ein weiterer Sammelband, der neben ethnographischen Fallbeispielen auch die Interdisziplinarität des Forschungsfeldes reflektierte. In *Grounding Global Climate Change. Contributions from the Social and Cultural Sciences* bringen Heike Greschke und Julia Tischler (2015) ethnologische, soziologische, humangeographische und historische Expertisen zusammen. Aus heutiger Sicht kann rückblickend festgestellt werden, dass die Problematik und Dramatik des Klimawandels, aber auch die Chance, die sich hierdurch für die Ethnologie bot – nämlich sich aktiv und konstruktiv in den wissenschaftlichen Diskurs einzubringen –, erkannt und vielfältig genutzt wurde.

Mit der Vielzahl an Publikationen ging auch eine Ausdifferenzierung ethnologischer Klimaforschung einher. Anders als dies Peter Rudiak-Gould noch 2011 herausstellte (vgl. Rudiak-Gould 2011), positioniert sich die Klimawandelethnologie heute nicht mehr nur als eine Subdisziplin der Umweltethnologie. Die ethnologische Erforschung des Klimawandels umfasst das damit verbundene ökologische Krisenspektrum, sie geht aber auch darüber hinaus. Beobachtungsforschung, die sich mit den lokalen Auswirkungen des Klimawandels und deren soziokulturellen Folgen befasst, ist ein zentraler Teil der Klimawandelethnologie. Die parallel dazu gewachsene Rezeptionsforschung, die sich damit auseinandersetzt, wie der wissenschaftliche Klimawandeldiskurs als ein externes, wissenschaftliches Konzept in lokale Wissens- und Bedeutungssysteme integriert wird und wie sich die Kommunikation und Übersetzung dieses Diskurses von der globalen zur lokalen Ebene vollzieht, stellt dazu eine wertvolle Ergänzung dar. Zu den ethnographischen Dissertationen, die ausdrücklich den Klimawandeldiskurs erforschten, gehören etwa *Global Warming. An Ethnography of the Encounter of Global and Local Climate Change Discourses in the Bamenda Grassfields, Cameroon* (de Wit 2015) sowie *Die Lokalisierung des Klimawandels auf den Philippinen. Rezeption, Reproduktion und Kommunikation des Klimawandeldiskurses auf Palawan* (Friedrich 2017). Weitere lesenswerte Fallbeispiele ethnographischer Rezeptionsforschung finden sich in einem Special Issue des *Sociologist* mit dem Titel *Translating Climate Change. Anthropology and the Travelling Idea of Climate*

Change (Beer & Dürr 2018) sowie in dem Sammelband *Global Warming in Local Discourses. How Communities around the World Make Sense of Climate Change* (Brüggemann & Rödder 2020).

Ein besonders interessanter Aspekt ethnologischer Rezeptionsforschung betrifft die Wahrnehmung kausaler Zusammenhänge in Bezug auf klimatische Veränderungen. Ein Verständnis ihrer Ursachen und Folgen hängt eng mit der Zuweisung von Schuld und Verantwortung zusammen und hat auch einen Einfluss darauf, welche Maßnahmen letztendlich als wirksam und notwendig anerkannt werden, um den Klimawandel einzudämmen bzw. sich gegen seine Auswirkungen zu schützen. Aus ethnologischer Sicht geht es hierbei nicht darum festzustellen, ob die Untersuchten die komplexen, wissenschaftlichen Kausalzusammenhänge begreifen. Stattdessen soll ein besseres Verständnis davon herbeigeführt werden, wie der globale Klimawandeldiskurs auf der Grundlage pluraler Konstruktionen von Mensch-Umwelt-Beziehungen und unter der Berücksichtigung sozialer Aushandlungsprozesse rezipiert, integriert und reproduziert wird (vgl. auch → Ethnologie von Landschaften). Ethnologische Rezeptionsforschung bedeutet also das Nachvollziehen der kulturellen Logiken und Konzepte (Kosmologien, Diskurse, Narrative etc.), mit Hilfe derer lokale Gruppen die Idee des Klimawandels plausibilisieren. Dass dies durch Akzeptanz, Hybridisierung oder Zurückweisung geschehen kann, haben Michael Schnegg und Kolleginnen in einer Metastudie gezeigt (Schnegg et al. 2021).

Die ethnologischen Forschungszugänge und Perspektiven auf den Klimawandel haben sich also bis heute stark diversifiziert. Neue Felder der Klimawandelethnologie betreffen auch Fragen von Ungleichheit, sowohl bei den lokalen Auswirkungen des Klimawandels als auch beim Zugang und der Verbreitung von Wissen und Ressourcen. Auch epistemologische, entscheidungstheoretische oder hegemonialkritische Fragestellungen werden verfolgt. Die Ethnologie des Klimawandels bleibt damit Teil der Umweltethnologie und geht zugleich über sie hinaus. Inhaltliche Überschneidungen gibt es dabei mit anderen Subdisziplinen wie der Politikethnologie, der Ethnoökologie oder der kognitiven Ethnologie. Und auch mit benachbarten sozialwissenschaftlichen Disziplinen gibt es Schnittstellen, z.B. mit der Globalen Ökologie, der Umweltpsychologie oder der Wissenschaftskommunikation.

Gemessen an der dynamischen Entwicklung der Klimawandelethnologie in den vergangenen Jahren und den Prognosen der naturwissenschaftlichen Klimaforschung ist anzunehmen, dass dieses Thema auch weiterhin von großer Bedeutung für die Ethnologie sein wird. Ihre Rolle innerhalb der sozialwissenschaftlichen Klimaforschung scheint sie mittlerweile gefunden zu haben: ein differenziertes Bild der komplexen Problematik zu liefern, sich in den wissenschaftlichen Diskurs einzubringen und Lösungsansätze anbieten zu können. Zu ihren zentralen Aufgaben und Herausforderungen wird es weiterhin gehören, die physikalische Realität des Klimawandels durch Beschreibungen der Pluralität soziokultureller Realitäten zu komplementieren und dabei neben dem Wissen der beforschten Gruppen auch das wissenschaftliche Wissen diverser Fachdisziplinen zu berücksichtigen. Fast fünfzig Jahre nach Meads weitsichtiger Konferenz ist die Ethnologie im Zentrum der sozialwissenschaftlichen Klimaforschung fest angesiedelt.

Literaturverzeichnis

- Baer, Hans A. & Merrill Singer (2018 [2014]): *The Anthropology of Climate Change. An Integrated Critical Perspective*. 2. Aufl. London; New York: Routledge; Taylor & Francis Group.
- Barnes, Jessica & Michael R. Dove (Hg.) (2015): *Climate Cultures. Anthropological Perspectives on Climate Change*. New Haven: Yale University Press.
- Barnes, Jessica, Dove, Michael, Lahsen, Myanna, Mathews, Andrew; McElwee, Pamela, McIntosh, Roderick, O'Reilly, Jessica, Moore, Frances, Puri, Rajindra, Orlove, Ben, Weiss, Harvey & Karina Yager (2013): *Contribution of Anthropology to the Study of Climate Change*. *Nature Climate Change* 3(6): 541-544. <https://doi.org/10.1038/nclimate1775>
- Beer, Bettina & Eveline Dürr (Hg.) (2018): *Translating Climate Change. Anthropology and the Travelling Idea of Climate Change*. *Sociologus – Journal for Social Anthropology* 68(1).
- Brüggemann, Michael & Simone Rödder (Hg.) (2020): *Global Warming in Local Discourses. How Communities around the World Make Sense of Climate Change*. Cambridge: Open Book Publishers.
- Callison, Candis (2014): *How Climate Change Comes to Matter: The Communal Life of Facts*. Durham: Duke University Press.
- Crate, Susan & Mark Nuttall (Hg.) (2009): *Anthropology and Climate Change. From Encounters to Actions*. Walnut Creek, CA: Left Coast Press.
- Crate, Susan & Mark Nuttall (Hg.) (2016): *Anthropology and Climate Change. From Actions to Transformations*. New York; London: Routledge.
- de Wit, Sara (2015): *Global Warning. An Ethnography of the Encounter of Global and Local Climate Change Discourses in the Bamenda Grassfields, Cameroon*. Leiden: African Studies Centre; Project Muse.
- Douglas, Mary (1992): *A Credible Biosphere*. S. 255-270 in: Mary Douglas (Hg.), *Risk and Blame. Essays in Cultural Theory*. London; New York: Routledge.
- Dove, Michael (Hg.) (2014): *The Anthropology of Climate Change. An Historical Reader*. Chichester: Wiley Blackwell.
- Friedrich, Thomas (2017): *Die Lokalisierung des Klimawandels auf den Philippinen. Rezeption, Reproduktion und Kommunikation des Klimawandeldiskurses auf Palawan*. Wiesbaden: Springer VS.
- Greschke, Heike & Julia Tischler (Hg.) (2015): *Grounding Global Climate Change. Contributions from the Social and Cultural Sciences*. Dordrecht: Springer.
- Kempton, Willett M., Boster, James S. & Jennifer A. Hartley (1995): *Environmental Values in American Culture*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Lahsen, Myanna (2015): *Digging Deeper into the Why. Cultural Dimensions of Climate Change Skepticism Among Scientists*. S. 221-258 in: Jessica Barnes & Michael R. Dove (Hg.), *Climate Cultures. Anthropological Perspectives on Climate Change*. New Haven: Yale University Press.
- Peterson, Nicole & Kenneth Broad (2009): *Climate and Weather Discourse in Anthropology: From Determinism to Uncertain Futures*. S. 1-2 in: Susan Crate & Mark Nut-

- tall (Hg.), *Anthropology and Climate Change. From Encounters to Actions*. Walnut Creek, CA: Left Coast Press.
- Rayner, Steve (1989): Fiddling While the Globe Warms? *Anthropology Today* 5(6): 1-2. <https://doi.org/10.2307/3033074>
- Rayner, Steve (2003): Domesticating Nature: Commentary on the Anthropological Study of Weather and Climate Discourse. S. 277-290 in: Sarah Strauss & Benjamin S. Orlove (Hg.), *Weather, Climate, Culture*. Oxford; New York: Berg.
- Roncoli, Carla, Crane, Todd & Ben Orlove (2009): Fielding Climate Change in Cultural Anthropology. S. 87-115 in: Susan Crate & Mark Nuttall (Hg.), *Anthropology and Climate Change. From Encounters to Actions*. Walnut Creek, CA: Left Coast Press.
- Rudiak-Gould, Peter (2011): Climate Change and Anthropology. The Importance of Reception Studies. *Anthropology Today* 27(2): 9-12. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8322.2011.00795.x>
- Schnegg, Michael, O'Brian, Coral Iris & Inga Janina Sievert (2021): It's Our Fault: A Global Comparison of Different Ways of Explaining Climate Change. *Human Ecology* 49: 327-339. <https://doi.org/10.1007/s10745-021-00229-w>
- Strauss, Sarah & Benjamin S. Orlove (Hg.) (2003): *Weather, Climate, Culture*. Oxford; New York: Berg.